

Verfälscht (täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen).

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — kr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — 85 „

Bei Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:

in Island: Ganzjährig . . . 7 fl. — kr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

in Anstalt: Ganzjährig . . . 9 fl. — kr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 114.

Sermannstadt, Mittwoch den 19. Mai 1897.

113. Jahrgang.

Die Ausgleichsfrage in Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 16. Mai.

Die Vorgänge, die sich gegenwärtig hier abspielen, sind von bedeutender Tragweite und verdienen, auch in dem mit uns verbündeten Deutschland beachtet zu werden. Wir meinen die auf den Ausgleich mit Oesterreich, beziehungsweise auf die sogenannte Quotenfrage bezüglichen Vorgänge. Das von zehn zu zehn Jahren zu erneuernde Zoll- und Handelsabkommen mit allen seinen Unterabteilungen, sowie die Regelung der Verhältnisse der gemeinsamen Notenbank machen längst keine Schwierigkeiten mehr, darüber sind die Vereinbarungen getroffen, und es besteht kein Zweifel, daß die beiden Gesetzgebungen diese Abmachungen der Regierungen von Oest- und Transleithanien rectifizieren würden. Dagegen will eine Verständigung über die „Quoten“, das heißt über den Betrag, welchen jede der beiden Reichshälften der dualistischen Monarchie zu den gemeinsamen Ausgaben beitragen soll, nicht gelingen.

Bekanntlich hat Ungarn bisher 31.4 Procent dazu geleistet, und nun verlangt Oesterreich, daß Ungarn hinfort eine größere Last auf sich nehme, mehr zum Haushalt der Doppelmonarchie beizutragen. Die begünstigten Verhandlungen sind nach dem Gesetz durch Abordnungen („Quoten-Deputationen“) der zwei Parlamente zu führen. Die österreichische Deputation hatte die ungeheure Forderung von 52 und 48 Procent aufgestellt. Da konnte von einer Verständigung keine Rede sein. Hernach traten, ebenfalls im Sinne des Gesetzes, die zwei Regierungen in directe Verhandlungen ein. Die österreichische Behörde von der ungarischen als „letztes Wort“ 36 Procent, die ungarische, die im vollsten Einvernehmen mit der gesammten öffentlichen Meinung des Landes ursprünglich gar keine Mehrleistung übernehmen wollte, hat sich in Ansehung der Sachlage und im Interesse der Erhaltung des Dualismus zu einem Opfer entschlossen und bereit erklärt, anstatt der bisherigen 31.4 Procent künftighin 33.4 Procent zu den gemeinsamen Ausgaben beizutragen. Oesterreich ist damit aber noch nicht zufrieden und verlangt mehr, welchem Verlangen Ungarn nicht nachzukommen vermag. So stehen im Augenblick die Dinge.

Es ist, wie man sieht, ein Streit um Geld, der aber weitreichende politische Folgen mit sich bringen kann. Schon wurde, wie in der letzten Zeit wiederholt gemeldet, von Cabinetkrisen gesprochen. Selbst in regierungsfreundlichen Organen war dies der Fall. Die Erklärung dafür liegt in der Thatfache, daß auch der liberalen Partei innerhalb, wie außerhalb des Parlaments in Ungarn sich Befürworter und Beunruhigten bemächtigt haben. Die Erhöhung der Quote in dem erwähnten, von dem Cabinet Bonffy zugestandenen Umfang wäre nach dem Entschlus und den Ueberzeugungen der maßgebenden und einflussreichsten Führer der Liberalen vielleicht durchzuführen, mehr aber nicht. Bei den hier zu Lande bermalen herrschenden Strömungen, bei der ebenso rührigen, wie scrupellosen Agitation der oppositionellen Elemente droht bei einer weiteren Erhöhung der Quote die Discreditation der liberalen Partei, der Trägerin des herrschenden Regimes, das Ungarn zu dem gemacht hat, was es geworden, und würde somit in letzter Linie die Verschärfung des Systems selbst bedeuten. Hier liegt der Punkt, der dem Streit um einige Millionen unter Umständen eine unabsehbare politische Tragweite verleihen könnte. Und ob der Sturz des herrschenden Systems in weiterer Folge nicht auch für den Bestand des Dualismus und damit für die Wahrung der Doppelmonarchie bedenklich werden könnte, das ist eine Frage, die man keineswegs rundweg zu verneinen vermag. Eine Mehrbelastung Ungarns über das Maß hinaus, zu welchem die Regierung aus Patriotismus und aus Rücksicht für den Dualismus sich entschlossen hat, könnte den Feinden des letzteren, auf deren Programm das „Los von Oesterreich“ oben steht, Waffen in die Hände liefern, mit denen sie unter dem nun einmal bei einem Theile der ungarischen Massen vorhandenen Stimmungen und Strömungen einen tödlichen Streich gegen das liberale System, das herrschende Regime und die gesammten geltenden Einrichtungen der Doppelmonarchie zu führen vermöchten.

Das sind vorwiegend die Gründe, welche der jetzigen und jeder anderen ungarischen Regierung, sofern sie nur nicht die Basis des Bestehenden einer Erschütterung preisgeben will, die Hände binden und verhinbern, den Oesterreichern ein weiteres Entgegenkommen in Bezug auf die Höhe der Quote zu zeigen. Ob Ungarn eine etwas größere Last auf sich nehmen, ein oder das andere Procent mehr bezahlen könnte, steht erst in zweiter Reihe. Gewiß hat Ungarn wie in jeder, so auch in materieller Hinsicht verhältnismäßig überraschend sich entwickelt und ungewöhnliche Fortschritte gemacht, aber sprunghafte Erhöhungen seiner Ausgaben erscheinen darum noch keineswegs rathsam, und sein Budgethändnis, hinfort alljährlich um zwei Millionen Gulden mehr als bislang entrichten zu wollen, sollte doch auch in Oesterreich gewürdigt werden. Dies wäre um so billiger, als eine absolut verlässliche Basis für eine wirklich gerechte Vertheilung der gemeinsamen Lasten auf jeden der zwei Staaten überhaupt nicht existirt oder doch bisher trotz eifriger Suchens von beiden Seiten noch nicht aufgefunden werden konnte. Vorschläge dazu wurden wohl schon gemacht, über keinen derselben vermochte man sich aber zu einigen. Was nun geschehen wird, bleibt abzuwarten.

Der Kaiser-König wird morgen von Preßburg nach Budapest kommen, österreichische Minister werden hier eintreffen, und man wird neuerdings versuchen, eine Verständigung zu erzielen. Sie kann nur erfolgen, wenn Oesterreich mit dem vorläufig Erreichbaren sich begnügt; Ungarn vermag aus schwerwiegenden Gründen über seine zugesagte Concession nicht hinauszuweichen. Das allerletzte Auskunftsmitel für den Fall des Scheiterns aller Verhandlungen: daß die Krone eine prohibitorische Entscheidung trifft, will man begreiflicherweise vermeiden, denn man möchte die Krone nicht in den Streit ziehen. Natürlich müßten sich beide Theile dem höchsten Spruch unterwerfen, aber ebenso natürlich ist, daß es schwer wäre, beide Theile gleichmäßig zufrieden zu stellen.

Feierliche Enthüllung des Maria Theresia-Krönungsdenkmals.

Preßburg, 16. Mai.

Der erste Act der Feier spielte sich auf dem Bahnhofe der Stadt Preßburg ab, wo zum Empfange Sr. Majestät des Königs eine illustre Gesellschaft sich zusammengefunden hatte.

Auf die Minute genau, um 8 1/2 Uhr rollte der Zug in die Halle ein, begrüßt von den Klängen der Volkshymnen und den begeisterten Hilarufen des auf dem Perron versammelten Publicums. Sr. Majestät der Königin, der die Uniform eines Generals der Cavallerie unter dem Mantel trug, dankte militärisch grüßend für die schier endlosen Ovationen, verließ rasch den Waggon und erwiderte den ehrerbietigen Gruß der Erzherzoge Friedrich und Josef durch warme Händedrücke. Der König wechselte mit den Erzherzogen einige Worte und schritt alsdann die Ehrencompagnie ab.

Als der Monarch zurückgekehrt war, trat der Bürgermeister der Stadt Preßburg Gustav Drögler vor und richtete die folgende Ansprache an Seine Majestät:

„Kaiserliche und apost. königliche Majestät!
Allergnädigster Herr und König!

Im Namen des Municipiums der kön. Freistadt Preßburg, deren Bevölkerung der heiligsten Person Ew. Majestät und dem Herrscherhause mit allzeit unerwüthelicher, angeflammter Liebe und Treue anhänglich ist, begrüße ich Ew. Majestät ehrfurchtsvoll auf dem Gebiete unserer Stadt. (Stürmische Hilarufe.)

Wollen Ew. Majestät in Gnaden gefahren, daß ich zugleich für jene allerniedrigste Auszeichnung, welche Ew. Majestät durch das allerbühnliche Erscheinen unserer alten Krönungsstadt zu theil werden ließ und sie dadurch zu beglücken geruhte, unserm tiefsten und ehrfurchtsvollsten Danke Ausdruck verleibe.

Indem wir uns die fernere hohe Gnade Ew. Majestät erbitten, rufen wir aus aufrichtigem Herzen und mit homagialer Ehrfurcht: Ew. Majestät sei uns willkommen! (Hörstimmliche Hilarufe.)

Sr. Majestät beantwortete diese Ansprache mit weithin vernehmbarer Stimme wie folgt:

„Empfangen Sie Meinen innigsten Dank für Ihre herzliche Begrüßung, in welcher ich ein neuerliches Pfand Ihrer treuen Anhänglichkeit erblicke.

Seien Sie überzeugt, daß ich stets, jedoch namentlich aus dem heutigen Anlasse, mit besonderer Freude in die Meinem Herzen so nahe stehende alte Krönungsstadt komme.“ (Langanhaltende stürmische Hilarufe.)

Eine Viertelstunde später kam ein zweiter Hofzug, der die Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Stefan, Erzherzog Ludwig Salvator, Erzherzog Franz Salvator, Erzherzogin Marie Valerie, die Erzherzoginnen Maria Josefa, Maria Immaculata und Maria Raineria, Erzherzog Otto, Erzherzog Ferdinand Karl, Großherzogin Alice von Toscana, Erzherzogin Anna, die Erzherzoge Leopold Ferdinand und Josef Ferdinand, Peter Ferdinand und Heinrich Ferdinand und deren Suiten brachte. Das Publicum bereitete den Mitgliedern des Herrscherhauses lebhafteste Ovationen.

Unter den nicht endenden Begeisterungsausprägungen der ungeheuren Menge fuhr bald darauf in geschlossener Caracoupage Seine Majestät der König mit Erzherzog Franz Ferdinand vor.

Nun, da der Hof vollzählig war, begann die Feldmesse, bei welcher Bischof Emerich Bende unter Assistenz des Bischofs Rimely und des Titularbischofs Horecky celebrierte. Man sah, wie die Erzherzoginnen während der Messe niederknieten und andächtig Gebete sprachen. Die machtvollen Klänge des vom Preßburger Gesangverein prächtig vorgetragenen Hymnus verkündeten nach etwa fünfzehn Minuten, daß die kirchliche Ceremonie ihr Ende erreicht habe.

Auf die Ansprache des Bürgermeisters Gustav Drögler antwortete Seine Majestät:

„Vor Allem sage ich aus der Tiefe Meines Herzens der königlichen Freistadt Preßburg und deren Bürgerschaft Dank für die patriotische Opferwilligkeit, mit welcher Sie das Andenken Meines glorreichen Vorfahren Maria Theresia anlässlich der vierzehnjährigen Jahresthronbesteiner Krönung an diesem Orte von geschichtlicher Denkwürdigkeit verewigt hat.

Es ist dies ein Tag nationaler Feier, an welchem wir einen neueren Tribut der dankbaren Pietät für die große Königin abstatten, welche für die Nation gelebt hat, die Königin, für welche jeder Sohn des Vaterlandes zu sterben bereit war und in welcher man in der ganzen Welt das Ideal der Herrscherthugenden verehrt.

Und nun möge die Hülle fallen, damit wir mit Pietät für die Vergangenheit und mit starkem Glauben an die Zukunft dieses Monument begrüßen: ein Sinnbild nicht nur der treuen Anhänglichkeit und Liebe der patriotischen Bürgerschaft dieser alten Krönungsstadt für Thron und Vaterland, sondern auch ein Sinnbild der gegenwärtigen Harmonie zwischen König und Nation und des nimmer verjährenden Dankes der Nachwelt.“

Unbeschreibliche Begeisterung folgte diesen bedeutungsvollen königlichen Worten. Minutenlang erschütterten Hilarufe die Luft, die Kanonenschüsse überklingelten, welche auf das von den hoch oben postierten Feuerwehrlenten gegebene Föhnsignal erdbestanden. Unter dem feierlichen Läuten der Glocken sank dann langsam die Hülle, die bisher das Krönungsdenkmal den Blicken entzogen hatte, man sah entzückt, förmlich hingerissen erst den wunderbar modellirten Kopf der großen Königin, dann die majestätisch schöne Gestalt, hoch zu Ross und die herrlich ausgeführten, bereebten beiden Rebenfiguren: den begeistert zu seiner Königin aufblickenden Magnaten und den kraftvollen auf seinen Schild gestützten Kuruzen. So still war es in dem weiten Raume, so feierlich und erhaben war dieser Augenblick, daß keiner tiefen über den unwillkommenen Besuch rasch geändert zu haben, denn sie erwiderte die Umarmung und die Küsse der jungen Dame auf sehr herzliche Art.

„Thelma — Du? Das ist eine sehr große Ueberraschung! — Und täusche ich mich nicht? — Ist es wirklich Deine Schwester Helene, die Du da mitgebracht hast?“

„Ja, sie ist es. Denke nur — geradezu von England! — Ich bin heute Früh von Rothhaide herübergekommen, um sie am Hafen in Empfang zu nehmen. Ueber Nacht bleiben wir nun bei Euch, und morgen Früh nehmen wir Dich auf ein paar Wochen mit nach dem Gute. Deine Eltern haben schon ihre Einwilligung gegeben, und daß Du „Nein“ sagen könntest, muß ich wohl nicht befürchten.“

Ein leichter Schatten, der blitzschnell über ihr Antlitz flog, konnte allerdings vermuthen lassen, daß Antonie von der Einladung nicht gerade angenehm überrascht werde; aber noch ehe die Freundin durch diese Vermuthung verstimmt werden konnte, antwortete sie lächelnd, daß sie natürlich mit Freuden bereit sei, sie zu begleiten, wenn sie es auch schwerlich über sich gewinnen werde, ihre Mutter länger, als auf ein paar Tage allein zu lassen.

„Nun, das wird sich ja finden“, meinte die Freundin zuversichtlich. „Haben wir Dich nur einmal bei uns, geben wir Dich auch nicht sobald wieder frei.“

Der Consul war inzwischen an Werner herangetreten, um ihm freundschaftlich die Hand zu drücken. Seine liebenswürdige Anrede bewies, daß er in dieser Segelfahrt, die seine Tochter da zu Zweien unterkommen hatte, durchaus nichts Ungehöriges fand. Er stellte, als die Begrüßungsgelächere zwischen den jungen Mädchen endlich vorüber war, den Doctor den beiden Damen vor, und Werner erfuhr, daß sie die Tochter eines in der Nähe von Hamburg ansässigen Rittergutsbesitzers seien. Man lud ihn natürlich ein, mit in das Haus zu kommen; aber er besand sich nach dem eben Erlebten in einer Stimmung, die ihn völlig untauglich machte für die gleichgiltige Conterlation in einer heiteren Gesellschaft. Unter dem Vorwande, daß er

Feuilleton.

Nächst.

Roman von Reinhold Ortmann.
(20. Fortsetzung.)

Antonie dankte ihm mit einem Blick, der die Farbe sehr schnell in seine Wangen zurückkehrte machte. Ihr voriges Gespräch aber nahmen sie nach diesem aufregenden Zwischenfall nicht wieder auf und die Auskunft über ihres Bruders Charakter, diese Auskunft, an der ihm vorhin so viel gelegen hatte, blieb ihm Antonie schuldig. Wie wenn sie fühlte, daß es trotz seiner so leicht erlangten Verzeihung besser sei, dieser Fahrt jetzt so schnell als möglich ein Ende zu machen, hielt sie wieder auf das Uhlendorfer Ufer zu. Schweigend saßen sie einander gegenüber, bis das meisterlich gesteuerte Boot in den kleinen Hafen einfuhr und sich vor die Landungsstiege legte. Werner sprang zuerst heraus, um die Kette an dem Posten zu befestigen. Dann trat er auf Antonie, die bereits einen Fuß auf den Rand des Fahrgesetzes gesetzt hatte, zu, und streckte ihr zur Hülfeleistung seine Hand entgegen. Aber es schien, als ob sie es gefühllos vermeiden wollte, diese Hand anzunehmen und als ob es ihre Absicht sei, mit raschem Sprunge an ihm vorüber das Land zu gewinnen.

Doch ob sie nun auf dem nassen Bootsrande abgeglitten war, oder ob sie die Bewegungen des schwankenden Rahmes unter ihren Füßen nicht richtig berechnet hatte — sie kam mit ihrem Sprunge um ein Geringses zu kurz und wäre unfehlbar hingestürzt, wenn Werner sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte. Mit einem leisen Aufschrei und augenblicklich heftig erschrocken, war sie an seine Brust gesunken und es war sicherlich nur das instinctive Bedürfnis, sich irgendwo festzuklammern, das sie bestimmte, beide Arme um seinen Hals zu schlingen. Werner aber fühlte seinen Körper wie von einem Gluthstrom durchströmt, als sich der weiche, lebensschwellende Mädchenleib an ihn schmiegte, als er das ungestüme Rochen ihres Herzens

spürte und als er das reizende Antlitz mit den sammetglänzenden dunkeln Augen plötzlich dicht vor den seinigen sah. Es war, als ob er für einen Moment alle Besinnung verloren hätte, als ob er nur einem übermächtigen, unübersteiglichen Zwange gehorchte, indem er die schlank, geschmeidige Gestalt noch fester an sich preßte und seinen Kopf zu ihr herabneigte, um sie heiß und lange auf die schwellenden, rothen Lippen zu küssen.

Antonie riß sich nicht in hellem Born los, sondern sie ließ Werner's stürmische Liebföhlung widerstandslos über sich ergehen. Tief athmend, mit geschlossenen Augen und leicht zurückgeneigtem Haupte blieb sie an seiner Brust ruhen, und Werner fühlte mit Entzücken, daß ihr Mund seinen Kuß erwiderte. In selbigem Weltvergessen hielten sie sich so wortlos umschlungen, bis sie das Knirschen eines näher kommenden Schrittes auf dem Kiesande aufstreckte. Auch jetzt war es Werner, der sich sanft von ihr löste, nicht sie, die ihn zurückließ. Und so verträglich leuchteten die dunkeln Augen aus dem gold erglühnten Gesichtchen, daß es einem halbwegs herzensstundigen Beobachter in diesem Moment sicherlich nicht schwer gefallen wäre, das Borgesallene wenigstens zum Theil zu erathen. Aber der da aus dem Büsch hervortrat, war nur der Diener, und seine gleichmäßigen, ausdruckslosen Züge bekundeten selbstverständlich nichts von dem, was er etwa argwöhnen möchte. Er hatte die Annäherung des Bootes bemerkt und war herbeigeeilt, die erforderlichen Handreichungen zu thun. Ehe er sich jedoch anschickte, das Segel einzuziehen, hatte er für Antonie noch eine Meldung.

„Mit den Herrschaften sind zwei Damen aus der Stadt gekommen, und der Herr Consul fragte sogleich nach dem gnädigen Fräulein.“

„Ah, ein Besuch!“ sagte Antonie, während sie neben Werner dem Hause zuschritt. „Er hätte wahrlich nicht ungelegener kommen können, als gerade jetzt.“

Weder er noch Zeit gefunden hatte, ihr zu antworten, schlugen lebhaftere, heitere Stimmen an ihr Ohr, und bei einer Biegung des Weges sah sie die ganze Gesellschaft vor sich — das Ehepaar Wierzdorf in Begleitung zweier jungen Mädchen, von denen das Eine sogleich mit lautem Freudenruf auf Antonie zueilte. Und auch die Tochter des Consul's schien ihre Ansicht

innerlichen Wirkung kaum etwas Ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Dann löste die allgemeine Ergriffenheit sich in donnernden Ejaculationen und als dann das ganze Denkmal vor den Blicken der Bewunderer stand, mit dem prächtigen Biederthal, welches sich von dem jarten Marmor so effectvoll abhebt und von welchem in goldenen Lettern das berühmte Vitam et sanguinem frahit, da erneuerte sich in noch gesteigertem Maße der allgemeine Jubel.

Se. Majestät ließ sich den Schöpfer des Monuments Johann Fadrus sofort vorstellen. Bürgermeister Dräger präsentierte den genialen Meister als einen Sohn Preßburgs. Der König beehrte hierauf Fadrus mit einer längeren kühnen Ansprache. „Es freut mich sehr, daß ich Gelegenheit habe, ihr wirklich schönes Denkmal zu sehen. Ihre Arbeit ist sehr schön. Besonders gelungen und neu finde ich die Auffassung, daß die Nebenfiguren auf dem Sockel mit der Hauptgestalt oben zu einer harmonischen Gruppe vereinigt sind. Sehr gelungen ist auch das Pferd. Wahrscheinlich haben Sie das Modell hierfür aus den Gipsabgüssen?“ Fadrus erwiderte: „Jawohl, Majestät, es war ein Alba, welchen ich in den Wiener Hofabgüssen fand.“ Der König bemerkte dann: Solche Pferde zu modelliren, ist nicht leicht. Von dieser Seite hier, wo der Magnat steht, bietet das Pferd einen ausnehmend günstigen Anblick.“ Auch der Kurze gefiel dem König ausnehmend und er fragte den Künstler, ob das Costüm der Figur authentisch sei: Fadrus erwiderte: „Jawohl, Majestät, das Costüm ist nach den in den Wiener Hofabgüssen befindlichen authentischen Bildern jener Epoche studirt und wiedergegeben.“ „Ist dies Ihr erstes öffentliches Denkmal?“ fragte Johann der Monarch. Und als der Künstler bejahte, fügte der König hinzu: „Es hat mich sehr gefreut, dieses Denkmal gesehen zu haben.“

Vor dem Franziskaner-Kloster auf dem Hauptplatze erwarteten der vorausgeleitete Unterrichtsminister Dr. Blazsics, die Landescommissionsmitglieder für Denkmäler, Provinzial Florid Strobanek mit der Geistlichkeit den allerhöchsten Herrn. Se. Majestät begab sich mit dem Unterrichtsminister nach dem Klosterhof, besichtigte hier den neu zu weihenden restaurirten gotischen Thurm, ein prächtiges Hindemal.

Bischof Rimély sprach dann in der Kirche ein Te Deum und weihte den Thurm. Während des Gottesdienstes verrichteten der König und die Mitglieder des Hofkapells knieend ein Gebet. Der König küßte das ihm dargereichte Kreuz.

Seine Majestät fuhr vom Kloster in das Palais des Erzherzogs Friedrich zurück.

Die Antworten Sr. Majestät auf die Ansprachen der Führer der verschiedenen Deputationen und der Zeitpunkt der Abreise des Königs sind von unserem Blatte bereits telegraphisch gebracht worden. D. Red.

Russisch-französische Verstimmungen.

Die französische Campagne gegen den russischen Finanzminister.

Paris, 13. Mai.

Als, eine nach der anderen, die Beileidsabregungen des deutschen Kaisers hier eintreffen, als zuerst die Depesche kam, als dann der Fürst und die Fürstin Radziwill als Vertreter des Kaisers einliefen, wurden, als schließlich die kaiserlichen zehntausend Francs für die „Figaro“-Subscription einliefen, glaubte mehr als Einer unter denen, welche hier den täglichen Stimmungsthermometer beobachten, daß das kaiserliche Beileid sich etwas zu reichlich äußere, und daß der Stimmungsthermometer, der Anfangs auf Wärme stand, in plötzlichem Temperaturumschlag auf Kälte sinken möchte. Es scheint, daß die Dämonen sich diesmal getäuscht haben. Wohin man hört, und an welchen Stellen immer man die Meinung des wirklichen französischen Publicums zu erforschen versucht, man hört immer wieder: „Très chic, votre Empereur!“ Es ist merkwürdig, was für eine Portion Aufmerksamkeit diese Leute vertragen können!

Um so peinlicher hat die Schweigenspolitik des russischen Hofes berührt. Man machte kein Hehl aus seinem Unwillen. Die Persönlichkeit des Czaren hatte schon — trotz des äußerlichen Jubels — während den Pariser Octoberfesten den Franzosen wenig zugefügt. Man hatte den jungen Czaren kalt und verschlossen gefunden. Und man sah jetzt in der Zurückhaltung, welche der russische Herrscher anlässlich der Bozaratastrophe bewahrte, einen neuen Beweis seiner autokratischen Kälte.

Die französischen Officialen suchten den üblen Eindruck abzuschwächen. Sie erinnern daran, daß Frankreich anlässlich der Katastrophe bei der Krönung in Moskau gleichfalls nur durch seinen Minister des Auswärtigen conbolirte, — so daß Rußland nur Gleiches mit Gleichem vergolten. Sie drücken das russische Beileid mit fetter Schrift.

Worin bestand in Wahrheit die Unterlassungssünde des Czaren? Er hatte durch seinen Minister für auswärtigen Angelegenheiten condoliren lassen. Er hatte zwei Kränze für die Opfer der Katastrophe gesandt. Der russische Botschafter Herr v. Mohrenheim mußte im Namen des Czaren an jede einzelne der an der Katastrophe betroffenen Familien ein Beileidschreiben richten — er hatte mehr als hundert solcher Briefe zu versenden. Was fehlte?

Inzwischen ist, mehr als eine Woche nach der Katastrophe, das directe Schreiben des Czaren an den Präsidenten der Republik eingegangen und vom Botschafter v. Mohrenheim Herrn Felix Faure überreicht worden. Es ist, wie man gesehen hat, äußerst herzlich gehalten und die Anrede: „Monseigneur le président, très cher et grand ami!“ ist zum ersten Mal gebraucht worden. Die Absichtlichkeit ist offenbar. Man hatte in Petersburg in Folge dringender Vorstellungen des russischen Botschafters in Paris eingesehen, daß es nöthig sei, die unleserlich vorbandene Beköstigung des französischen Publicums zu befristigen. Herr v. Mohrenheim, dessen Tage in Paris übrigens gezählt sind (die Reuebesetzung des russischen Botschafterpostens in

durch eine früher getroffene Verabredung zur Heimkehr genöthigt sei, verabschiedete er sich mit beinahe auffälliger Hast, und auf des Consul's artige Aufforderung, seinen Besuch recht bald zu wiederholen, gab er nur eine halbe und zerstreute Antwort. Als er sich dann aber gegen Antonio wandte, um auch ihr Liebeswort zu sagen, mußte sie es mit großem Geschick einzurichten, daß sie um ein paar Schritte hinter den Lebigen, die sich bereits wieder nach der Villa gewendet hatten, zurückblieben.

„Ich kann diese unglückliche Einladung nicht ausschlagen,“ küßerte sie. „Ärren Sie mir deshalb nicht! Ich verspreche Ihnen, daß ich so reich als möglich heimkehren werde. Länger als eine Woche bleibe ich in keinem Falle. Und Sie werden ein Zeichen von mir erhalten, sobald ich wieder da bin. Ach, ich wollte, daß ich es Ihnen schon morgen geben könnte!“

Eine seltsame Verwirrung, eine Befangenheit, die beinahe etwas von Schuldbewußtsein hatte, machte es Werner schwer, auf diese warm und zärtlich gehaltenen Worte die rechte Erwiderung zu finden. Ihm selber klang es zu seinem Verdrusse trivial und phrasenhaft, als er sagte: „Schon dieser Wunsch macht mich glücklich! Auch ich werde ja die Stunden bis zu Ihrer Rückkehr zählen.“

„Auf Wiedersehen denn — auf baldiges, frohes Wiedersehen — lieber Werner!“

Eine bezaubernde Fülle von Härtlichkeit war in der Art, wie sie ihn da zum ersten Male bei seinem Vornamen nannte. Verführerisch blickten ihm noch einmal ihre dunklen Schmelzungen an und ihre kleine, feste Hand schmiegte sich mit herzhaftem Druck in die seine. Schon in derselben Secunde aber machte sie sich, seine Antwort erst nicht abwartend, von ihm los und eilte leichtfüßig zu den Anderen, deren fröhliches Plaudern und Sachen Werner noch hörte, als er langsamem Schrittes wie ein Träumender den Garten verließ. (Fortsetzung folgt.)

Paris durch Herrn v. Melidow, dem der Posten versprochen worden, ist nur immer wieder aufgeschoben worden, weil Melidow's Anwesenheit in Konstantinopel andauernd nothwendig erschien, gilt übrigens, was nur nebenbei bemerkt sei, nicht als einer der Freunde des Herrn v. Witte.

Das französische Publicum merkte oder verstand nicht diese seine Nuance. Es vermehrte einfach das directe, persönliche Telegramm des russischen Herrschers. Aber in der Kreise der französischen Regierung begriff man die Nuance. Man begriff, daß sich eine Absicht dahinter verbarg. Und man ist verstimmt und vielleicht sorgenvoll.

Kurze Zeit, bevor die Katastrophe in der Rue Jean-Goujon das allgemeine Interesse absorbirte, hatte in einigen französischen Blättern eine Campagne begonnen, die sich gegen den russischen Finanzminister v. Witte richtete. Das Valutaregulirungsproject des Ministers gab das Thema, man möchte sagen den Vorwand ab. Die Campagne wurde hauptsächlich von dem Publicisten E. Théry geführt, das Hauptorgan war der „Matin“, der Herr Théry oft für „officials“. Der „Matin“ beugleichen. Hatte die Campagne gegen den russischen Finanzminister ein officiöses Ursprung?

Man konnte sie recht harmlos deuten. Herr Théry ist eifriger Bimetallist — wie übrigens in seinen stillen Stunden auch der heutige Ministerpräsident Méline. Die Pläne des russischen Finanzministers mußten die Hoffnung der französischen Bimetallisten auf Wiederherstellung der Silberwährung in Frankreich schwinden machen. Man konnte also annehmen, daß die französischen Bimetallisten hier eine rein sachliche Campagne gegen die Goldwährung führten.

Man konnte die Sache auch anders deuten. Gewissen französischen Finanzkreise ist Herr v. Witte ein Dorn im Auge. Sie möchten ihm einen Theil der Schuld daran aufladen, daß die russische Regierung den Eintritt in die „Deute ottomane“ ablehnte. Man weiß, welche einen Strich durch die Rechnung der sogenannten „Türkenhyndicate“ diese Ablehnung bedeutete. Man hatte während des Czarenbesuches und unmittelbar nachher fest mit diesem Beitritt Rußlands gerechnet. Herr Schischkin, der als Zukunftsinminister galt, hatte sie in Paris halb und halb versprochen. Aber der Czar reiste ab, Herr Schischkin wurde nicht Minister; der Beitritt Rußlands blieb aus; und die Cautäulung der Finanzkreise war groß. Der Horn richtete sich gegen Herrn v. Melidow, und Herrn v. Witte, die als die Urheber der Ablehnung galten.

Angenommen nun, daß die Campagne gegen Herrn v. Witte nicht rein bimetallistischer Natur sei, — darf man trotzdem an einen officiösen Ursprung glauben? Handelt es sich hier um ein Duell zwischen der gegenwärtigen französischen Regierung und dem russischen Finanzminister, bei welchem die Währungsfrage nur der Vorwand, nicht die Ursache ist?

Ein Vorfall, der völlig unbeachtet vorübergegangen ist — wenigstens habe ich ihn nirgends erwähnt gefunden — scheint einigermaßen zu bekräftigen, daß zwischen der französischen Regierung und Herrn v. Witte eine Spannung besteht, die sich keineswegs nur auf die Währungsfrage bezieht. Gestern Abend ist ein Vertrauensmann des Herrn v. Witte, der russische Solrats Bobisco, von Paris abgereist, der hierher gekommen war, um die Aufhebung des vor Jahren wegen der Pestgefahr erlassenen Verbois der Einfuhr von russischem Vieh nachzusuchen. Die Mission des Herrn Bobisco ist total gescheitert. Und der Witte'sche Vertrauensmann scheint keinerlei Gründe zu haben, sich eines besonderen Entgegenkommens von Seiten der französischen Regierung zu rühmen.

Aus dem Allen ergeben sich verschiedene Fragen, welche vielleicht die Zukunft beantworten wird:

Ist die Campagne gegen Herrn v. Witte officiöses Ursprungs?

Welches sind die Gründe dieser Campagne?

Wie wird Herr v. Witte seine Revanche nehmen?

Steht das oben geschilderte Verhalten des russischen Hofes anlässlich der Bozaratastrophe mit diesen Vorgängen in irgend einem Zusammenhang?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Mai.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hat von der Budapestser kön. Staatsanwaltschaft eine Zuschrift erhalten, in welcher um die Suspension des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Cornel Abranyi jun. angefragt wird, damit die wegen Gewaltthätigkeit gegen die Weibliche über ihn verhängte Strafe vollzogen werden könne. Auch bezüglich des Abgeordneten Franz Sima sind vom Szenteser Bezirksgerichte zwei Urtheile um Suspension seines Immunitätsrechtes eingetroffen. Laut der einen Zuschrift hat sich Sima wegen Verletzung der persönlichen Freiheit, laut der anderen wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung zu verantworten. Im Ganzen beträgt nun die Zahl der unentledigten Immunitäts-Angelegenheiten zwölf.

Die Durchführungs-Berordnung des österreichischen Justizministers vom 27. April d. J. zur Sprachenverordnung hat nach dem „Marobny Listy“ folgenden Wortlaut: „Die Ministerial-Berordnung vom 5. April 1897 betreffend den Gebrauch der Landessprachen bei den Gerichten im Königreich Böhmen besetzt die Regelung der sprachlichen Erledigung der Angelegenheiten der Parteien, die nach der Verordnung vom 19. April 1880 auf den äußeren Verkehr der Gerichte mit den Parteien beschränkt war und nunmehr auf das ganze Gerichtsverfahren ausgedehnt werden soll, das sich auf die Erledigung oder Entscheidung von Parteisachen bezieht. Es obliegt somit sämtlichen Gerichten und Staatsanwaltschaften, die obenbenannte Verordnung im ganzen Bereiche des Verhandlungs-(Untersuchungs-, Entscheidungs-, und Executiv-)Verfahrens in Civil- und Strafsachen im vollen Umfange in Anwendung zu bringen. Dagegen gelten die Vorschriften der erwähnten Verordnung nicht für den inneren Dienst, der die Sache der Partei nicht betrifft (insbesondere Präsidial-Angelegenheiten), ferner für den Dienst der Registratur und für den Justizverwaltungsdienst. Was zunächst den erwähnten Dienst betrifft, muß vor Allem darauf hingewiesen werden, daß Beamte, Bedienstete und Diener, insoweit sie sich im Dienstverhältnisse der Gerichte befinden, namentlich in ihrem persönlichen Verkehre mit den Dienstbesuchenden nicht als Parteien im Sinne der erwähnten Verordnung anzusehen sind, und daß deshalb bezüglich des gerichtlichen Verfahrens in Personal- und Disciplinarsachen die bisherigen Vorschriften in Kraft bleiben. Für streng amtliche Correspondenzen der Behörden untereinander verbleibt es somit bei dem bisherigen Uus. Dies gilt insbesondere von Berichten über statistische Daten, ferner von allen Ausweisen und den zu denselben gehörigen Aufzeichnungen und Verzeichnissen, Antragsbogen und von allen diesbezüglichen Berichten, insofern sich dieselben auf die von der höheren Instanz geforderten Gutachten und Aufklärungen beziehen. Was endlich die anderen von den Gerichten und Staatsanwaltschaften geführten Register betrifft, hat der Grundgedanke zu gelten, daß für das Einreichungs-Protocoll und jener Register, in welche den Parteien einzulegen gestattet ist, oder deren Schriften auf Verlangen ausgefolgt werden, der §. 12 der erwähnten Verordnung zu gelten hat, daß somit die Eintragungen in diese Register in der Sprache der Parteien zu erfolgen haben. Alle Aufzeichnungen, die von den Gerichten und Staatsanwaltschaften bloß für den Amtsgebrauch gesehen, haben ausschließlich in der bisherigen Art zu erfolgen.“

Die Vereinsrechts-Novelle beginnt sogar den Freiconservativen bedenklich zu werden. Mitglieder dieser Partei erklärten im Abgeordnetenhause, daß sie die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt nicht annehmen können. Das Gesetz müsse detaillirt unterscheiden zwischen erlaubter und unerlaubter Opposition. Das Centrum und die liberalen Fractionen lassen sich auf diesen seinen Unterschied überhaupt nicht ein. In diesen Tagen wird daran fest-

gehalten, daß die ungeheuerliche Vorlage ohne jeden Versuch einer Abänderung einfach abzulehnen sei. Die genannten Parteien werden auch im Reichstage zusammengehen. Fürst Hohenlohe begehrt nach Ansicht der liberalen Blätter denselben Fehler wie Caprivi, der ebenfalls wider Willen zur Einbringung des vom Grafen Eulenburg ausgearbeiteten Umsturzesgesetzes die Zustimmung gegeben hatte und dann über die Vorlage gestraucht ist.

Jetzt nimmt auch die „Kreuzzeitung“ das Wort zur Vereinsnovelle, natürlich in zunehmender Weise und unter Bedauern, daß die von den Conservativen vorgeschlagenen Präventivmaßregeln gegen den Mißbrauch des Vereinsrechtes in den Entwurf nicht aufgenommen wurden. Das Blatt verweist darauf, daß die Entscheidung über das Schicksal der Vorlage bei den Nationalliberalen liege, die bei ihrer Haltung das nationale Moment berücksichtigen mögen, denn es handle sich nur um den rücksichtslosen Kampf gegen die „waterlandlose Socialdemokratie“. Das Junckerblatt sucht die Fraction mit der Drohung einzuschüchtern, daß ihre ablehnende Haltung gegen die Novelle zu einer starken Minderung ihres Besitzstandes in industriellen und bäuerlichen Kreisen führen müßte. Andererseits wird die Regierung gegen das im Reichstage eingebrachte Notgesetz scharf gemacht durch die Behauptung, die preussische Regierung dürfe sich im Reichstage und im Bundesrathe nicht majorisire lassen; das hieße, unter das caubini'sche Joch vor freisinn. Polen und Socialdemokraten kriechen. — Ja weniger scharfer, aber dem Sinne nach gleicher Weise bezeichnen die „Neuesten Nachrichten“ den Notgesetz-Entwurf als Schlag ins Wasser, da die preussische Regierung angesichts der im Landtage eingebrachten Vorlage dem nunmehrigen Antrage der Linken des Reichstages nicht zustimmen werde. Davon sind allerdings die Antragsteller selbst überzeugt, sie halten aber trotzdem den Antrag für eine wirkungslose Demonstration.

Griechenland beharrt trotz der Vermittlungsschritte der Mächte, welche zunächst die Herbeiführung eines Waffenstillstandes bezwecken, in der Forderung. Die griechische Regierung hat den Vlouch über die Küste von Epirus und den Golf von Salonichi verhängt und die epirotische Armee trifft angeblich Anhalten, gegen Janina vorzurücken. Bisher muß sie freilich noch erst Preveza und Nikopolis einnehmen, wie aus Athen verkündet wird. Die von dort in die Welt gefandten Bulletsins von den Kriegsschauplätzen in Epirus und Thessalien sind so ruhmredig abgefaßt, daß man sich darauf gefaßt machen muß, demnächst wieder einmal von der Furcht und Auflösung einer griechischen Heeresabtheilung authentische Berichte zu erhalten.

Der königlich griechische Geschäftsträger in Wien hat im Auftrage seiner Regierung dem Ministerium des Auswärtigen davon Mitteilung gemacht, daß vom 8. Mai/26. April d. J., 6 Uhr Früh angefangen, über die Küsten von Epirus, sowie über einen Theil des Adriatischen im Golfe von Salonichi der Blockadezustand verhängt worden ist. Die geographischen Grenzen der blockirten Zonen sind folgendermaßen bestimmt: Im Golfe von Salonichi erstreckt sich die Blockade vom Bache Pemasos, zwischen 39° 54' nördlicher Breite und 23° 44' östlicher Länge, bis zum Bache Halizaton zwischen 40° 29' 30" nördlicher Breite und 22° 30' östlicher Länge. Das blockirte Gebiet hat von der Küste aus eine Ausdehnung von fünf Seemeilen. An der Küste von Epirus erstreckt sich die Blockade von Preveza, zwischen 38° 6' 50" nördlicher Breite und 20° 44' 30" östlicher Länge bis einschließl. Hagii Saranta (Santi Quaranta), zwischen 39° 50' 4" nördlicher Breite und 20° 8' östlicher Länge. Von der Küste aus reicht die Blockade bis auf Kanonenschußweite. Die von der Insel Korfu gebildeten Meerengen sind in der Blockade nicht begriffen und bleiben für die Schifffahrt frei. Die diese Meerengen passirenden Fahrzeuge unterliegen der Wile seitens der Schiffe der königlich griechischen Marine, welche mit der Aufrechterhaltung der Blockade betraut sind.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme und die vielen Blumenpenden anlässlich der Beerdigung unseres untergebliebenen Heinrich sagt tiefgefühlten Dank die tieftrauernde Familie Mailath. Hermannstadt, 18. Mai 1897.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Mai.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als letzte Vorstellung im Abonnemant gelangt Mittwoch den 19. v. Nicolai's reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ zur Aufführung. Die Hauptpartien sind durch die Damen Fried, Gordon, Regan und die Herren Katray, Swoboda, Mayer, Lorenz und Kirsch vorzüglich besetzt.

(Musikabend.) Freitag den 21. d., Abends 7 Uhr, findet ein außerordentlicher Musikabend des Hermannstädter Musikvereines im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2) statt, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

Programm: 1. Fr. Schubert, Quintett in A-dur (über „Die Fabelle“) op. 114; — 2. Jos. Rheinberger, „Die Nacht“, op. 86, für gemischten Chor mit Begleitung von Violine, Viola, Violoncell und Pianoforte; — 3. Max Bruch, „Kol Nidrei“, op. 47, Adagio für Violoncell mit Pianoforte-Begleitung nach befristigen Melodien; — 4. drei Lieder für Sopran mit Pianoforte-Begleitung: a) Mozart, „Das Weilchen“, — b) List, „Jugendglück“, — c) Brahms, „Ständchen“ op. 106, Nr. 1; — 5. Fr. Schubert, „Sägerchor“ aus dem Drama „Rosamunde“ op. 26, Nr. 2.

Eintrittskarten, und zwar Cercle 1 fl. — Sprechstube zu 50 kr. und Stehplätze zu 30 kr. sind in der Buchhandlung Ludwig Michaelis (Kleiner Ring 12) und Abends an der Cassa zu haben.

(Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.) In der am 17. d. abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereines wurden vom Vorstand R. Dörfling, Professor, und in den Ausschuss die ausgesetzten Mitglieder derselben: J. Binder, Postmeister, S. Eder, S. Frisch wieder- und Franz Michaelis neugewählt.

(Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien) veröffentlicht seinen in der am 15. Mai 1897 im Monarchen-Sale in Wien um 4 Uhr Nachmittags stattgefundenen XII. öffentlichen Generalversammlung zur Vorlage gelangten Rechenschaftsbericht pro 1896.

Seit der Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1896 sind dem Vereine 120 011 Standesgenossen als Mitglieder beigetreten. Die humanitäre Wirksamkeit wurde im Jahre 1896 durch Gewährung von Unterstüzungen, Unterrichtsbeiträgen, Studien- und Curstipendien in der Höhe von 32 800 fl. bethätigt. Seit dem Jahre 1870 sind im Ganzen 758 596 fl. für humanitäre Zwecke verausgabt worden.

Die Lebensversicherungs-Abtheilung hat im Jahre 1896 einen weiteren Aufschwung genommen; es sind 6475 neue Versicherungsverträge über 5 744 806 fl. Capital und 112 924 fl. Rente zum Abschluß gekommen. Infolge Ablebens von Versicherten, Erlösens des Fälligkeitstermines, wegen Rücklaufes und Verschumens der Prämienzahlung oder wegen Ablaufes der Versicherungsdauer sind 4002 Versicherungs-Verträge über 3 926 870 fl. Capital und 68 702 fl. Rente erloschen, der effective Zuwachs beziffert sich sonach mit 2473 Polizissen über 1 817 936 fl. Capital und 44 222 fl. Rente. Der Versicherungsstock beziffert sich mit Ende 1896 auf 74 451 Verträge über 72 678 354 fl. Capitalversicherung und 529 634 fl. Jahresrenten.

Die Prämien-Einnahme betrug nach Abschlag der Rückversicherungsprämien 2,642,192 fl. An Netto-Einnahmen von den Capitalanlagen der Lebensversicherungs-Abtheilung sind 762,376 fl. eingegangen. Die Prämien-Reserve zeigt gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 978,042 fl. und bezieht sich am Ende 1896 mit 16,671,404 fl. Außer diesem Fonds stehen dem Beamten-Vereine noch Capitalien, Superreserven und anderweitige Sicherheitsfonds mit zusammen 1,710,584 fl. zur Verfügung. Der Verlauf der Sterblichkeit war im verfloffenen Jahre günstig. Die Gesamtzahlungen aus dem Titel „Erfüllung der vertragmäßigen Verbindlichkeiten“ betragen für das Jahr 1896 1,646,853 fl., seit dem Beginne der Vereinsthätigkeit 18,854,365 fl. Der gesammte Gebahrungsauserschuss beträgt 189,099 fl., wovon 125,000 fl. der Reserve für Capitalanlagen zugewendet wurden; bezüglich des Restes per 64,099 fl. wird der Generalversammlung folgender Antrag gestellt werden: a) zur Unterhaltsfonds 5000 fl.; b) zur Vermehrung der Mittel für Unterhaltsbeiträge im laufenden Jahre 5000 fl.; c) zur Vermehrung der Mittel für Unterhaltungen 5000 fl.; d) dem Pensionsfonds der Vereinsthätigkeit 20,000 fl. und den Rest per 9,099 dem außerordentlichen Sicherheitsfonds der Lebensversicherungsabtheilung zuzuwenden.

Die in ihrer inneren Gebahrung autonomen 69 Spar- und Vorschuß-Consortien weisen zu Ende 1896 einen Einlagenbestand von 11,139,044 fl. und an ausstehenden Vorschüssen den Betrag von 14,010,748 fl. aus.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Töbis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Bredeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 31 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Töbis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Bredeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends.

(Staats-Wohltätigkeits-Lotterie.) Am 10. Juni l. J. findet die Ziehung der XXI. Staats-Lotterie für Civil-Wohltätigkeitszwecke statt. Nach dem ganz neuen Spielprogramme enthält diese Lotterie diesmal 7816 namhafte Treffer, sämmtliche in barem Gelde, mit einem Haupttreffer von 150,000 Goldkronen. Man kann also mit 2 fl. ein Vermögen gewinnen, oder wenn man auch nur einen Nebentreffer erreicht, eine ganz respectable Geldsumme erhalten. Bekanntlich sind die Staats-Wohltätigkeits-Lotterien, welche abwechselnd von den Lotto-Directionen in Budapest und Wien veranstaltet werden, die einzigen Lotterie-Unternehmungen, welche, solange die Klassen-Lotterie noch nicht in's Leben getreten ist, gesetzlich berechtigt sind, ihre Gewinne in Geld anzulegen. Dem Gewinner kann es daher nicht passieren, daß er, wie es bei manchen Privat-Lotterien der Fall ist, anstatt der versprochenen Geldsumme, einen Schmutzgegenstand oder dergleichen von oft sehr zweifelhaftem Werthe bekommt. Für die richtige Auszahlung der Gewinne haftet der Staat. (Siehe heutiges Inserat.)

(Eine bekannte Taktische.) In der Gemeinde Trebusa-Fehérváros (Comitat Marmaros) wurde der wohlhabende Gutbesitzer und Gemeindevorsteher Johann Bial in der Nacht auf den 15. d. von einem unbekanntem Thäter überfallen und mit Messerschlägen so schwer verletzt, daß er einige Stunden später den Geist aufgab. Auch die Wittin Bial's erhielt einige Messerschläge. Der Mörder ist entflohen.

(Ein verurtheilter Richter.) In der Gemeinde Trebusa-Fehérváros (Comitat Marmaros) wurde der wohlhabende Gutbesitzer und Gemeindevorsteher Johann Bial in der Nacht auf den 15. d. von einem unbekanntem Thäter überfallen und mit Messerschlägen so schwer verletzt, daß er einige Stunden später den Geist aufgab. Auch die Wittin Bial's erhielt einige Messerschläge. Der Mörder ist entflohen.

(Das namenlose Verbrechen.) In der Gemeinde Tardos des Komorner Comitats wurde am 13. d. Nachts die Wittve Frau Karl Wégharos erdrosselt. Der Verübung des Mordes wurden die Söhne der Wégharos, besonders ihr Sohn Karl, verdächtigt. Das alte Mütterchen hatte nämlich den größten Theil ihres — nicht bedeutenden — Vermögens testamentarisch dem jüngsten ihrer acht Söhne vermacht, aus welchem Grunde es oft Streit und Jam unter den Geschwistern gab. Am Abend der Verübung des Mordes weilte ihr Sohn Karl bei der Wittve, und die Nachbarn hörten Lärm und Streit. Der verdächtige Sohn wurde verhaftet und legte — wie „Magy. Pisl.“ meldet — nach kurzem Zeugnen ein umfassendes Geständniß ab. Gegen 11 Uhr Abends hatte er seine schlafende Mutter geknebelt, sie zu Boden geworfen, war auf ihre Brust gekniet und hatte sie dann mit der Linken so lange gewürgt, bis der alten Frau blutiger Schaum auf die Lippen trat. Dann wusch er das Gesicht seiner Mutter, legte die Leiche auf das Bett und trieb — um den Verdacht von sich abzulenken — die Decken auf's Feld. Von der schrecklichen That hatte auch die vierzehnjährige Tochter des Mörders Kenntniß, denn sie packte das zerstückte, blutige Bettzeug zusammen und schaffte es auf den Hausboden. Der Mörder wurde in's Gefängniß nach Komorn eingeliefert.

(Neue Postmarken in Oesterreich.) Gleich dem ungarischen wird auch der österreichische Finanzminister in Folge Einführung der obliquatorischen Kronenwährung neue Postmarken in Verkehr bringen. Diese neuen Postmarken werden im Verhältnisse des Verbrauches des vorhandenen Vorrathes an alten Marken schon Ende dieses Jahres zum Verkaufe gelangen.

(Defraudation.) Lemberger Blättern zufolge soll ein Rechnungs-Assistent der Statthalterei, der als Habitud der Lemberger Vergnügungsalocale bekannt war, seit einiger Zeit Anweisungen auf die Gehaltsbezüge der Statthaltereibeamten gefälscht und auf diese Weise einen dreißigtausend Gulden übersteigenden Betrag für sich gehoben haben, welchen er in lustiger Gesellschaft durchbrachte. Die Defraudation sei jetzt während der Abwesenheit des betreffenden Rechnungs-Assistenten, der in der vorigen Woche auf sein Verlangen beurlaubt wurde, entdeckt worden. Der pflichtvergeßene Beamte soll sich glücklich nach Budapest geflüchtet haben. — Der Defraudant, der Johann Miklowski heißt, 19 Jahre alt ist und

Gehalts-Anweisungen der von Lemberg abwesenden, oder in Provinzbezirke vertheilten Regierungsbeamten gefälscht hatte, wurde am 15. d. in Budapest von der Polizei in der Wohnung der Sängerin Anna Molnar (Josefing Nr. 44), wo er sich in einer Kiste versteckt hielt, ausgeführt und auf Requisition der Lemberger Polizei in Haft genommen. Miklowski hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

(Dreifaches Todesurtheil.) Vom 14. d. wird aus Agram geschrieben: Die heute durchgeführte Schlussverhandlung gegen Paul Flics, Katharina Seber und Peter Koleschecz wegen Ermordung der alten Marics in Ragimir bei Agram endete mit der Verurtheilung aller drei Angeklagten zum Tode durch den Strang.

(Von Allem das Beste!) Vor Kurzem hielt vor einer Versammlung des Rheinischen Kochkunstvereins Gastner der langjährige Küchenchef Josef Mey einen Vortrag über Fleisch-Extract. Der Redner kam (so berichtet das Organ des Deutschen Gastwirthsverbandes „Das Gasthaus“ vom 21. Februar 1897) zu dem Schlusse, daß das Extract der Compagnie Liebig „vor allen anderen den Vorzug verdiene, seiner ausgezeichneten Qualität wegen und der durch wissenschaftliche Controlen gebotenen Garantie für Reinheit und Gleichmäßigkeit“. Auch wies der Redner darauf hin, daß von den zahlreich aufgetauchten Concurrenz-Fabrikaten die meisten wieder spurlos verschwanden. Nach dem Vortrage bestätigte Chemiker Kiech, als wissenschaftlicher Sachverständiger, den von Mey aus practischen Versuchen gezogenen Schlus: „daß das Extract der Compagnie Liebig allen anderen Fabrikaten dieser Art überlegen sei“.

(Eine Millionenpende der Gräfin Castellane.) Die „Gaulois“ meldet, erhielt Baron Macau ein Schreiben des Grafen von Castellane, in welchem angezeigt wird, daß die Gräfin v. Castellane beschlossen habe, zum Andenken an ihre Mutter, die Frau Gould, eine Million Francs zu spenden, welche Summe zum Anlaufe eines Baugrundes und zur Ausführung eines Hauses, der allen Werken der Wohlthätigkeit dienen soll, bestimmt ist.

(Acetylen-Gasmotor für Fahrräder.) Ein Acetylen-Gasmotor für Fahrräder ist wohl das Neueste auf dem Gebiete des Gasmotorbaues. Eine größere Maschinenfabrik Italiens beschäftigt sich seit Kurzem mit dem Bau dieser Acetylen-Gasmotoren und hat diese zunächst in kleinerem Maßstabe bei Motorfahrrädern benutzt. Der Cylindrer der Maschine enthält ein Gemisch von $\frac{1}{2}$ Acetylen und $\frac{1}{2}$ Luft, wodurch ein Köhlen des Cylinders durch Circulationswasser nicht erforderlich ist. Die Art der Entzündung des Gasgemisches ist noch ein Geheimniß des Erfinders. Diese Motoren arbeiten mit einer Umdrehungszahl von 600 Touren und sollen ohne Weiteres 16 Stunden im Betrieb bleiben können. Das Gewicht beträgt, wie die „Technischen Berichte“ des Patent-Bureau von S. & W. Patatz, Berlin, hinzufügen, 9 Kilogramm und die entwickelte, durch Abbremsen gemessene Kraft 62 Kilogramm. Die Betriebskosten werden auf etwa 5 Pfg. für die Stunde veranschlagt.

Deutsches Theater.
Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 18. Mai.

Mit Verz. auf die am 23. Februar 1835 in Paris zur Erstaufführung gebrachte Oper „Die Jüdin“ verwendeten Ausstattungsgedrucke, welche die Summe von 150,000 Francs veranschlagt, hat Hatávy die in diesem Punkte gewiß nicht anpruchlosen Operncomponisten Auber, Rossini und Meyerbeer bedeutend übertrumpft. Man gab deswegens seiner Zeit der „Jüdin“ den Namen Kunsttreuer-Oper, was aber nicht hinderte, daß sie auch heute noch, nach 62 Jahren, dem Spielplane aller Opernbühnen einverleibt bleibt. Die beiden Hauptrollen, Eleazar und Recha, scheinen die Trübsal der (Scribe und F. v. de St. Georges) nach Spafepare's Schöpf („Kaufmann von Benevigo“) und W. Scott's Rebecca (Zwanhoe) gebildet zu haben.

In der gestrigen Vorstellung der „Jüdin“ sang Fr. Szegheb die Titelpartie. Ihr Stimmton und ihre dramatische Veranlagung sind vorzüglich. Was besonders angenehm an Fr. Szegheb berührt, ist das Maßhalten im Gebrauch der vollen Stimme. Sänger, die kein Talent zum Künstler besitzen, pflegen das Publicum durch Kraftausbrüche und Stimmexplosionen zu captiviren; sie legen ihre höchsten und stärksten Töne gewissermaßen auf den Präsentirteller und können dann gewiß sein, daß ihnen von der lediglich nach blendenden Aeußerlichkeiten urtheilenden Menge eine lautstimmende Dultung über ihr stimmliches und gesangliches Wohlverhalten ausgeföhelt wird. Fr. Szegheb hat solche Töne, mit denen sich Staat machen läßt, in ihrer Reize, aber sie proht nicht darauf; wo die Situation es erfordert, macht sie davon Gebrauch, aber ohne jedes ausbringliche Coquetieren, ohne jedes gewaltthätige Hervordrängen. Man hört der jungen Künstlerin mit ungechwächtem Interesse zu; sie besitzt Seele und Temperament. Die warme metallische und in allen Lagen wohl lautende Stimme des Fräuleins Szegheb würde allein nicht hinreichen, ihr das günstige Prognostikon für die Zukunft zu stellen; wäre damit nicht entwicklungsfähiges Spieltalent, ein instinctives Erfassen der dramatischen Situation verbunden, so hätte man nicht nöthig, davon viel Aufheben zu machen. Die Partie der Recha fordert häufig förmlich zum Outriren auf und selbst erfahrene und routinirte Primadonnen können oft der Versuchung nicht widerstehen, durch billige Coulisseeffekte mehr zu wirken, als durch einfaches natürliches Spiel. Fr. Szegheb ist von dem Vorwurfe, zu viel und zu ausfällig zu agiren, vollständig freizusprechen; ihre Recha war eine lebenswahre und consequent durchgeführte Figur. Es bedarf wohl nicht eigens verifizirt zu werden, daß Fr. Szegheb nach jeder einzelnen Nummer ihrer Partie und nach allen anderen, in welchen sie mit Eleazar, Eudora, Brogni und Leopold zusammen beschäftigt war, immer und immer wieder applaudirt und hervorgerufen wurde.

Herr Purkras gab den Eleazar im Ganzen charakteristisch, aber mit zu geringer Betonung des sanftigen Elementes; im Uebrigen riß er das Publicum durch stimmlichen Glanz zu begeisterten Beifallsstundgebungen hin; die Ausdauer des Organs war geradezu verblüffend, denn selbst in der großen Arie des vierten Actes — dieser Klippe, an der die meisten Eleazar-Sänger vor Erschöpfung Schiffbruch zu erleiden haben — blieb die Kraft hinter dem Willen nicht zurück.

Die Rolle der Prinzessin Eudora, die vom Liedlicher nicht sonderlich bedacht ist und nur durch brillanten Coloratur-Ausputz annehmbar gestaltet werden kann, sang Fr. Gordon mit gutem Erfolg. Den Höhepunkt ihrer Leistung bildete ihr Duett mit Recha im vierten Act, was durch mehrfachen Applaus bei offener Scene Verstärkung erhielt. — Den Cardinal Brogni sang Herr Swoboda würdig und gemessen. Die Huch-Arie und das Duett mit Eleazar brachten auch ihm wohlverdienten Beifall. — Zu einer annehmbareren Figur machte Herr Kirisch den von den meisten Recensenten als „Zammerprinz“ bezeichneten Leopold. Herr Kirisch ist ein strebsamer und auch feinfühligler Sänger. Seine Stimme gibt in der Höhe leicht an, und als Vorzug ist an ihm zu rühmen, daß er das landesübliche Forciren und Schreien vermeidet. Die Nebenrolle des Constanzer Bürgermeisters, die gewöhnlich als partie honneuse behandelt und einem Gochern übertragen wird, sahete Herr Lorenz mit gewohnter Zuverlässigkeit durch.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. Mai. In der heutigen Abgeordnetenhausung wird Eötvös interpelliren über die Gründe, warum die Deputation des Reichstages in Preßburg vor Seiner Majestät nicht erschien.

Wien, 18. Mai. Die Polizeibehörde verhaftete einen Mann Namens Rabvanyi, welcher die Diebstähle in der Bildergalerie verübte.

Wien, 18. Mai. Das „Fremdenblatt“ dementirt die aufgetauchten Krifengerichte.

Konstantinopel, 18. Mai. Das diplomatische Corps begehrt die von der Türkei geforderte Kriegszuschüßigung als unerfüllbar.

Domos, 18. Mai. Die Türken begannen Nachmittags den Angriff gegen die Griechen. Die Schlacht hat auf der ganzen Linie begonnen. Der Kronprinz nimmt am Kampfe theil.

Marktwert.

Hermannstadt, 18. Mai. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.50, Halbrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4. — bis 4.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.30 bis 3.60, Gerste 62 bis 70 Rilo fl. 2.90 bis 3.10, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2. — bis 2.50, Rutzruß 70 bis 74 Rilo fl. 3. — bis 3.20, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 3. — bis 3.50, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1. — bis 1.40, Dausflamen 49 bis 52 Rilo fl. 2.50 bis 3. —, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5. — bis 5.50, Rinsen 78 bis 82 Rilo fl. 6. — bis 7. —, Hirsolten 76 bis 80 Rilo fl. 5. — bis 5.50, Weizengries per 100 Rilo fl. — bis 14.50, Wehl Nr. 0 fl. 14.20, Wehl Nr. 1 fl. 13.50, Wehl Nr. 2 fl. 12.75, Wehl Nr. 3 fl. 11.90, Speck fl. 62 bis 64, Schweinefleisch fl. 62 bis 66, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gefoßene Unschlittflizen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Feu fl. 1.20 bis 1.80, Oanf fl. 32 bis 35, hartes Brennsalz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3. —, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rohfleisch per Rilo 44 bis 60 fr., bei den Popularen (minimales Rohfleisch) per Rilo 42 bis 50 fr., Rohfleisch 35 bis 45 fr., Schweinefleisch 50 bis 64 fr., Schpiefenfleisch — bis — fr., Eier 10 Stück 15 bis 16 fr.

Fremden-Liste

Hotel Kömischer Koffer. Bely, Privatier, Gal, Bicegban, von Dieß-Egen-Marton; Sebar, Privatier, Ed, Kaufmann, von Szegedin; Rada, Privatier, von Wolbör; Ewistelnig, Rittmeister, von Gijabesbadi; Calame, Ingenieur, von München; Spiger, Waman, Kaufleute, von Großwardein; Mantsner, Kaufmann, von Wien; Schönbelder, Reisender, von Gotesgab; Gabos, Stern, Rolf, Reisende, von Budapest.

Hotel Neuhärer. Flamiß, Privatier, Berger, Reisender, von Szegedin; Sonnenstein, Kaufmann, von Klausenburg; Klein, Weltmann, Regter, Reisende, von Wien; Löw, Süß, Reisende, von Budapest.

Hotel Melzer. Borbely sammt Gattin, von Deborla; Klotz, Warrer, von Klein-Pösten; Peda, Commis, von Arab; Rutz, Kaufmann, Kerlus sammt Gattin, Kunst-Director, von Agnetzela; Ucio, Geschäftsmann, von Bukarest; Pansos, Privatier, von Bulgarien; Leuschländer, Bachmeister, von Sjatmar; Repp, Warrer, von Klein-Pösten; Repp, Warrer, von Schönau.

Hotel Habermann. Ewren sammt Gattin, Künstler, von Wien; Riffe sammt Gattin, Oesichter, von Koltschik.

(Eingelesen.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Sicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und dessen, um auch Andere, die diesem göttlichen Hebel anheimfallen, auf diesen werthlichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martelnden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwindete sich zulehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gehessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

General-Depôt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Török; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger und Apothete J. C. Molnar.

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Von glänzendem Erfolg bei
Frauenkrankheiten
und Unterleibsleiden.
Orbinirender Badearzt **Dr. J. Bruck**, vertreten durch
Frauenarzt **Dr. Emil Polgar**. Gekunde Lage, billige
Bewohnungen, gute Restauration. Regier-Omnibus-Verkehr mit
der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-
Josefs-Platz. [866] 1—10

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Mittwoch den 19. Mai 1897:
I. Abonnement. 6. Vorstellung.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komische Oper in 3 Acten von Otto Nicolai.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Mai.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 122.30	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente 129.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente 99.60	4 1/2-%ige Kronen-Rente 100.50
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 123.—	1860-er Lose 145.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 101.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 398.—
5-%ige ung. Oest.-Anl. v. J. 1876 120.50	Ungarische Credit-Actien 397.—
4-%ige Oesterr.-Obligationen 97.80	Oesterr.-ungarische Credit-Actien 362.60
4-%ige Oesterr.-Obligat.-Obliq. 107.50	Oesterr.-ungar. Staatsanleihen 358.25
Kroat.-slav. Oesterr.-Obligat. 97.75	20 Francs-Stücke 9.52
Ungarische Prämien-Lose 149.—	Deutsche Reichsmark 58.67 1/2
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.50	London a vista 119.65
4-%ige Oesterr. Silber-Rente 101.50	Paris a vista 47.65
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 122.70	R. u. l. Ducaten 5.65
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 122.70	R. u. l. Ducaten 5.65
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 122.70	Staatliche Banknoten 47.67
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 122.70	Staatliche Banknoten 47.67

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Mai.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 122.40	1860-er Lose 146.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente 99.80	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 398.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 123.60	Ungarische Credit-Actien 398.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 101.4	Oesterr.-ungarische Credit-Actien 362.75
5-%ige ung. Oest.-Anl. v. J. 1876 120.50	20 Francs-Stücke 9.52
4-%ige Oesterr.-Obligationen 97.60	Deutsche Reichsmark 58.65
4-%ige Oesterr.-Obligat.-Obliq. 97.50	London a vista 119.65
Kroat.-slav. Oesterr.-Obligat. 97.50	Paris a vista 47.62 1/2
Ungarische Prämien-Lose 122.75	R. u. l. Ducaten 5.67
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.85	Staatliche Banknoten 47.67
4-%ige Oesterr. Silber-Rente 101.85	Staatliche Banknoten 47.67
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 122.70	Staatliche Banknoten 47.67
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 122.70	Staatliche Banknoten 47.67

Szebenvármegye közigazg. bizottsága.

Szám 573 1897.

[362] 2-3

k. b.

Hirdetmény.

Az alvincz-nagyszeben-vöröstoronyi vasút kiépítésére Nagy-Szeben város határában szüköség földterületeknek az alvincz-nagyszeben-vöröstoronyi h. é. vasút-részvényláráság részére leendő kisajátítását kereskedelemügyi m. kir. miniszter úr...

Felhivának ennélfogva az érdekelt felek, hogy a fenti időre kitűzött tárgyaláson annál inkább megjelenjenek, minthogy a kiküldött bizottság az 1881. évi XXI. t.-cz. 34. §-a értelmében a kisajátítási törv...

A kisajátítási tervezés és összeírás Nagy-Szeben város tanácsánál 15 napi közzétevére kitéve az azok ott a rendes hivatali órák alatt megtekinthetők.

Szebenvármegye közigazgatási bizottságának elnöke:

Thalman. Közpán.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Mai 1897 Verstorbenen:

- 1. Stefan Guneych, Tagelöhners-Sohn, 1 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Paraschiva Gulcan, Tagelöhnerin, 45 J., gr.-lath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
3. Helene Siegel, Maurers-Tochter, 6 W., evang., Grabengasse 22.
4. Jafab Lilit, Landmann, 36 J., ref., Landes-Irrenanstalt.
5. Géza Vengyel, Näherins-Sohn, 2 W., ref., Spörergasse 22.
6. Andreas Lath, Schneiders-Sohn, 1 J. 5 M., ref., Reußfist 2.
7. Josef Popp, Privatier, 51 J., gr.-or., Grabengasse 15.
8. Josefine Spiejer, Verkäuferin, 26 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. S. Shtea, Feldarbeiterin, 26 J., gr.-or., Landes-Irrenanstalt.
10. Johann Roth, Gastwirth, 64 J., evang., Landes-Irrenanstalt.
11. Karolina Roth, Brauntweinbrenners-Witwe, 74 J., gr.-lath., Sathor-Biganie 142.
12. Josef Szalai, Würtständerin, 64 J., röm.-lath., Spörergasse 27.
13. Josef Theuerlauf, Schneiders-Sohn, 1 J. 3 M., evang., Rollgasse 4.
14. Rosina Homm, Dienstmagd Fanny Galanda, 3 J., moj., Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Lina Dolan, Tagelöhnerin, 50 J., gr.-lath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Michael Schieb, Landmanns-Sohn, 22 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Louise Eber, Nimmers-Tochter, 13 J., evang., Margarethengasse 10.

14. Heinrich Mailath, Commis, 27 J., röm.-lath., Ertzbathgasse 71.
G. Breiner, Schlossermeister - Gattin, 34 J., röm.-lath., Landes-Irrenanstalt.

Ein Parterre-Haus,

Unterstadt, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wo? jagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [355] 1-10

Versteigerungswelcher freiwilliger Haus- und Restaurations-Verkauf

Der Gefertigte gibt hiemit bekannt, daß er sein Haus, im Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll unter Nr. 811, D.-Z. 1, top. Z. 410, das mit zwei Fronten, und zwar mit der einen in die Quergasse, mit der anderen aber in die Hechtgasse stößt, die denkbar schönste und gesundeste Lage mit der prächtigen Aussicht auf den Soldisch-Park hat und seit Jahrzehnten schon eine der vornehmsten und besuchtesten Restaurationen, mit allem ebenbürtig Nothwendigen auf das Reichlichste ausgestattet ist, sammt seiner inventarischen Einrichtung

am 26. Mai 1897,

Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich freiwillig verkauft.

- Die Bedingungen hiezu sind folgende:
1. Der Ausrufungspreis ist 28.000 fl.
2. Jeder Mitbieter hat 1000 fl. bares Geld alsadium zu erlegen.
3. Der Erstehungspreis kann derart beglichen werden, daß die intabulirten Schulden unberührt bleiben und nur der Uebersechsz in 8 Tagen nach der Licitation baar ausgezahlt wird.
4. Nach der Licitation wird dasadium des Erstehers als Anzahlung zurückbehalten, das der übrigen Mitbieter aber sofort zurückgestellt.
5. Die intabulationsfähige Kauf-Vertrags-Urkunde stellt der Verkäufer sofort aus, sobald der Kaufpreis beglichen ist. [351] 3-5

Inzwischen steht es Jedermann frei, sowohl die Liegenschaft selbst, als auch ihre Einrichtung im Ganzen und Einzelnen in Augenschein zu nehmen.

Georg Ardean, Eigenthümer. Hermannstadt.

„Delicia“

Rattenkuchen

tödtet schnell und sicher Mäuse, Ratten und andere Nager. Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich Freyberg's Delicia-Rattenkuchen. Dose 30 kr. nur in J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59. [203] 10-10

Heilbad Curort ersten Ranges. Saison vom 15. Mai bis 1. October. Weltberühmte Moorbäder u. Stahlquellen gleich den Stahlquellen von Spa, Pyramont, Schwalbach und Pyrawarth mit seinen vorzüglichen warmen u. kalten Eisenstahlbädern, Moor- und Mineralbädern, Spiegelbädern und Schwimmschule. Kaltwasser-Heilanstalt und Massage. Trinkcur, vorzüglich gegen Blutmuth, chronischen Magen- und Darmkatarrh, Sand-, Stein- und Nierenleiden, Gebärmutter- und Scheidenkatarrh, Menstruations-Anomalien, Unfruchtbarkeit, Nervenkrankheit, Strophulose, Gicht und Rheumatismus, Migraine etc. Heilbad „Buziás“, Eisenbahnstation. Prachtvolle elektrische Beleuchtung, 80 hoch großer, Jahrhundert alter Park, Militärkürstil, vorzügliche Küche und Kaffeehausgerichte. Im Curort befindet sich ein berühmter Frauenarzt. Mäßige Preise. - Prospekte auf Verlangen gratis durch die Bade-Direction in Buziás, wohnen auch Befragungen auf Wohnungen zu richten sind. (324) 3-6

Gegründet 1858. Budapest Pumpen- und Maschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walsler) Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45. Telegamm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest. Erzeugt: Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidtsche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparnis), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen, Feuerströgen und Wasser-Transportenre, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Oeffentliche Reinigungs-Requisiten, Versprengungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß, Glocken, Feuerroste aus Hartguß mit Stahl Oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste. [107] 29-80 Preis-Courante und Kostenanschläge werden gratis und franco versendet.

Nur das Beste wird geboten. Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet, denn ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Gesicht-Pomade der Welt). Preis eines Tiegels sammt Original-Gebrauchsanweisung 60 fr. Eine jede vorfichtige Dame benützt Puder. Ein wirklich gutes Puder besitzt, unauffallend zu wirken, es muß die höchste Vollkommenheit an Feinheit aufweisen und darf keine im geringsten schädlichen Ingredienzien enthalten. - Ein wirklich selbst den rigorosesten Anforderungen entsprechendes Puder, Salons- und Tagespoudre ist das Ninon-Poudre, das unschädlich auf der Haut haftet und dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Festigkeit verleiht. Es ist aus durchaus vollkommen unschädlichen Substanzen zusammengesetzt, macht die Haut elastisch und sammtlich, schützt sie vor den zerstörenden Einwirkungen der Sonne und der Luft und erhält dadurch den Teint zart und frisch bis in's spätesten Alter. - In weiß, rosa und gelblich, zu 1 fl. die Schachtel. Gicht- und Rheumatismus-Mether. Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, gutes und schnell wirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Regenschuß, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc., ist der Gicht- und Rheumatismus-Mether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. [311] 4-15 Unzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieser Mittel. Nur Ihr Rheumatismus-Mether hat mir meine gefunden Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben. Stefan Szablar, Nr. 26. Per Nachnahme bitte von Ihren bestbewährten Ninon-Präparaten einzufenden: 5 Pomade, 2 Waschwasser, 2 Eissen-Achtungsvoll Frau Pekovich. Stablan 6. Wien, 3. Mai 1896. Wohlh. Herrn Theodor Albert, Temesvár. Nachdem ich die Ninon-Präparate bis jetzt als die besten gefunden habe, so bitte mir noch folgende zu senden: 2 Tiegel Ninon-Pomade, 1 Flasche Ninon-Wasser, 1 Ninon-Crem., 1 Ninon-Seife. Vardany, 21. April 1896. Achtungsvoll Witwe Sofie Petrov. Budapest, 6. Mai 1896. Ich erlaube umgehend 4 Tiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie stets von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate als die besten finde. Spless Katicza, Üllői út 19. Dépôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Türök; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stabi-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn).

Möbel-Niederlage Carl W. Kessler empfiehlt ihr Lager durchwegs eigener Erzeugung zu billigsten Preisen. [998] 25-30 Kleiner Ring Nr. II.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. XXXI. STAATS-LOTTERIE für Civil-Wohltätigkeits-Zwecke. 7816 Gewinnte in barem Gelde, eingetheilt in 148 Treffer mit 3834 Vortreffern und 3834 Nachtreffern im Gesamt-betrage von 165.000 Goldtrönen und 100.950 Gulden österr. Währ., und zwar: 1 Treffer zu 150.000 Kronen in Gold 150.000 1 " " 15.000 Kronen in Gold 15.000 1 " " 5.000 Gulden 5.000 1 " " 4.000 " 4.000 1 " " 3.000 " 3.000 1 " " 2.000 " 2.000 1 " " 1.800 " 1.800 1 " " 1.600 " 1.600 1 " " 1.300 " 1.300 3 " " 1.000 " 3.000 4 " " 500 " 2.000 4 " " 300 " 1.200 4 " " 200 " 800 8 Treffer zu 175 Gulden 1.400 14 " " 150 " 2.100 18 " " 100 " 1.800 28 " " 75 " 2.100 52 " " 50 " 2.600 96 " " 30 " 2.880 50 " " 25 " 1.250 182 " " 20 " 3.640 584 " " 15 " 8.760 350 " " 12 " 4.200 1350 " " 10 " 13.500 660 " " 7 " 4.620 4400 " " 6 " 26.400 Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 10. Juni 1897. - Ein Los kostet 2 fl. ö. W. Lose sind bei der Vertheilung in Staatslotterien in Wien, I., Nimmergasse 7, in Lotto-Collecturen, Tabaktraffen, bei Steuer-, Post-, Telegraphenämtern, in Wechselstuben etc., zu bekommen. Spielpläne für Postkäufer gratis. - Die Lose werden portofrei zugesendet. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie. [278] 8-10